

Staatsfonds für Jungfirmen

Der Bundesrat hat entschieden, die Idee eines Staatsfonds auf die lange Bank zu schieben (NZZ 20. 4. 23). Noch besser wäre es, die Idee gleich ganz zu erledigen. Egal, wie ein solcher Fonds auch immer ausgestattet ist und ob er auf Bundes- oder Kantonsebene eingerichtet wird, es geht immer darum, dass ein paar glückliche Unternehmen bzw. Startups zu Mitteln kämen, die sie sonst nicht erhalten würden – auf Kosten aller anderen.

Wie zahlreiche Beispiele zeigen, profitieren davon nicht die besten Unternehmen, sondern jene mit den besten Beziehungen zu Politik und Verwaltung. Entsprechend dürften die Staatsfonds-Investments besonders riskoreich sein, grosse Abschreiber wären die Regel und nicht die Ausnahme.

Letzlich geht es bei einem Staatsfonds um ganz gewöhnliche Subventionen, auch wenn regelmässig vermeintlich populäre Schlagworte wie «Innovationsförderung» zur Begründung angeführt werden.

Nicht nur das Beispiel Landwirtschaft zeigt aber, dass Subventionen die Innovationskraft erfahrungsgemäss nicht fördern. Auch der Verweis auf den Subventionswettbewerb im Ausland sticht nicht. Ganz ohne aktivistische Industriepolitik gehört die Schweizer Volkswirtschaft in fast allen relevanten Rankings zu den innovativsten weltweit. Dazu braucht es gute Rahmenbedingungen mit einer moderaten Steuerlast und keinen Staatsfonds.

Marjo Senn, Kantonsrat FDP, Adliswil

«Kein Tempo 30 auf Bellerivestrasse»

Zum Spurbau auf der Bellerivestrasse wird vor allem die Befindlichkeit in den Goldküstengemeinden erfragt (NZZ 21. 4. 23). Ausgerechnet, was die Wohnbevölkerung im meistbetroffenen Zürcher Kreis 8 davon hält, scheint nicht zu interessieren. Einfach, weil von dort kein Protest laut wurde?

In der Tat haben sich die Vertreter des Quartiervereins Riesbach in den seit 2019 laufenden Konsultationen rund um das Vorhaben stets aufgeschlossen gegenüber dem Versuchsbetrieb gezeigt, und anlässlich seiner Mitgliederversammlung hat sich der Vorstand mit sehr grossem Mehr in dieser Haltung bestärken lassen. Der Grund dafür: Uns interessieren klare Daten, insbesondere zum möglichem Schleichverkehr im Quartier, aber auch zu Staulängen und Zeitverlusten.

Erst der Versuchsbetrieb liefert die verlässlichen Entscheidungsgrundlagen und räumt die Skepsis gegenüber den bisherigen Simulationen aus der Welt. Die Ausführungen des Tiefbaudepartements zeugen von einer sehr seriösen Vorbereitung des Versuchsbetriebs, und die dargelegten Abbrüchekriterien sind vernünftig. Man wird den Eindruck

nicht los, dass es sich bei der an Argumenten armen Opposition um Stimmungsmache gegen die städtische Verkehrspolitik handelt, die mit der eigentlichen Sache wenig zu tun hat. Urs Frey, Präsident Quartierverein Riesbach, Zürich

Prioritätensetzung im VBS

Es ist Georg Häslar in seinem Kommentar zum neuen Staatssekretariat im VBS bezupflichten: Nichts gegen mehr Gewicht für die Sicherheit der Schweiz, aber ins Zentrum gehört die Landesverteidigung (NZZ 22. 4. 23). Auch der Verband Militärischer Gesellschaften Schweiz (VMG) begrüsst, dass die Sicherheitspolitik ganzheitlicher gesehen wird.

Mit der vorschnellen Schaffung eines neuen Staatssekretariats für Sicherheit setzt die ChefIn des VBS die Prioritäten unglücklich. Zuerst braucht es ein klares Konzept für eine glaubwürdige Landesverteidigung sowie einen konkreten Massnahmenplan für die zahlreich anstehenden Beschaffungen und sodann ein unmissverständliches Bekenntnis zur überfälligen Erhöhung des Armeebudgets von 0,7 auf mindestens 1,0 Prozent des Bruttoinlandsprodukts (BIP).

Mit dem geplanten VBS-Staatssekretariat wird die Stellung der Armee weiter geschwächt und die Verwaltung aufgebläht. Zumindest die Sicherheitspolitischen Kommissionen hätten einbezogen werden müssen. Es gibt im VBS weit dringendere Aufgaben zu bewältigen, nämlich: die Alimenterungsprobleme in der Armee, die De-facto-Wahlrecht zwischen Armee und Zivildienst oder die fehlenden finanziellen Mittel für die Erneuerung der Armee.

Stefan Holenstein, Präsident Verband Militärischer Gesellschaften Schweiz (VMG), Zürich

«Der Klimawandel ist aufhaltbar»

Bei genauerem Hinsehen ist im Gastkommentar viel Panikmache eingebaut. Sieht denn wirklich alles nach dem «Sachstandsbericht» aufzuzeigen, dass dank dem IPCC CO₂-Emissionen weiter reduziert werden können und wichtige Technologien – Solar- und Windenergie und Batterien für Elektrofahrzeuge – billig und zuverlässig geworden sind. Auf der anderen Seite brachte die jüngste Weltklimakonferenz im ägyptischen Badoort Sharm al-Sheikh nach zwei Wochen Diskussionen – ausser einem mageren Abschlussbericht – wenig Zählbares.

Der Hinweis, dass die Emissionen schneller reduziert werden könnten, wenn wir den Bau von Solar-, Wind- und Wasserkraftwerken förderten, ist nicht neu. Allerdings ist an dieser Stelle unverständlich, warum nicht alle klima-

schonenden Arten zugelassen werden. Dazu gehören Kernkraftwerke, inklusive modularer Kernspaltungsreaktoren (SMR). Da hätte man sogar eine hundertprozentige CO₂-Reduktion und gleichzeitig einen verlässlichen Stromlieferanten.

Dass die reiche Schweiz einkommenschwächere Länder mit Öko-Geldern unterstützen soll, wirkt selbstherrlich, auch deshalb, weil die Idee von Funktionären der ETH kommt. Am erwähnten Kongress wurde ein Umweltschaden-Fonds gegründet. Allerdings ist nicht klar, welche Länder nach welchen Kriterien Geld erhalten und wer bezahlen soll.

Wenn sich die sechs Experten am Schluss des Artikels Sorge machen über Klima-Verharmlosung und Anfangs-investitionskosten, mag dies die Wichtigkeit ihrer Funktion stärken. Unverständlich bleibt jedoch, warum im Gastkommentar mit keinem Wort die eigenständige Stromversorgung erwähnt wird. Karl Meier-Zoller, Effretikon

Keine Subventionen für Kleintheater

Als regelmässiger Besucher des Kellers 62 bin ich bestürzt und empört über das in Aussicht gestellte Aus der Subventionen, denn diese Bühne ist mehr als nur Theater, sie ist auch eine Tonhalle und ein Opernhaus (NZZ 19. 4. 23). Neben Shakespeare, welchen ich an diesem Ort kennenlernte, waren auch Tänzerisches und Gesang zu erleben – dies alles in einer intimen, dichten Atmosphäre, die nur ein Kleintheater bieten kann.

Zu bedenken ist auch, dass viele Künstler, Komikerinnen und andere Theaterleute auf so eine ideale Möglichkeit, ihr aktuelles Programm zu zeigen, angewiesen sind.

Gegenüber den Argumenten von Herrn Held wirken Frau Mauchs Äusserungen dürftig und willkürlich: Ich bin gegen diesen Kahlschlag unter den Zürcher Bühnen und plädiere für lebendige Vielfalt in unserer Theaterszene. Markus Hufschmid, Zürich

An unsere Leserinnen und Leser

Wir danken allen Einsenderinnen und Einsendern von Leserbriefen und bitten um Verständnis dafür, dass wir über nicht veröffentlichte Beiträge keine Korrespondenz führen können. Kurz gefasste Zuschriften werden bei der Auswahl bevorzugt; die Redaktion behält sich vor, Manuskripte zu kürzen. Jede Zuschrift an die Redaktion Leserbriefe muss mit der vollständigen Postadresse des Absenders versehen sein.

Redaktion Leserbrief
NZZ-Postfach, 8021 Zürich
E-Mail: leserbriefe@nzz.ch

TRIBÜNE Kleiner Schritt vom Not- zum Unrecht

Gastkommentar von THOMAS FEDIER

Dass der Bundesrat im Falle der UBS/CS (schon wieder) Notrecht angewendet hat, wirkt für die Zukunft des Finanzplatzes Schweiz fragend auf. Wenn (internationale) Anleger fürchten müssen, dass die gesetzlichen Grundlagen auch in der Schweiz über Nacht geändert werden, nährt das nicht einzig bei ängstlichen Leuten Befürchtungen, ihre Eigentumsrechte könnten tangiert werden – mit verheerenden Folgen für den Finanzplatz. Die politische Stabilität war bislang eine wichtige Stärke des Finanzplatzes Schweiz. Internationale Anleger konnten, oft im Gegensatz zu ihren Heimatländern, davon ausgehen, dass Abmachungen ohne Wenn und Aber gelten. Die Gefahr eines plötzlichen Regierungswechsels besteht nicht, die Opposition regiert mit.

Plötzliche und entscheidende Veränderungen gibt es in der Schweiz dann, wenn sie dazu gezwungen wird. Die Abschaffung des Bankgeheimnisses wurde von der OECD diktiert. Bezüglich Umgang mit russischen Vermögen kamen die Impulse von aussen. Immerhin führte das schwerfällige politische System dazu, dass sowohl im ersten wie im zweiten Fall das Kind nicht mit dem Bade ausgeschüttet wurde. Das sehen auch ausländische Anleger, die der Behäbigkeit der Schweizer positive Seiten abgewinnen können: «The Swiss get up early but wake up late.»

Alles geht gut, solange das politische System in seiner Vielfalt spielt. Gefährlich wird es, wenn Abkürzungen genommen werden. Der Griff zum Notrecht ist eine solche. Kam der Bundesrat in der

Die Exekutive sollte in Zukunft weniger leicht auf das Instrument des Notrechts zurückgreifen können.

Corona-Krise auf den Geschmack dieses autoritären Mittels? Tatsache ist: Als er sich in der Krise um die CS einredete und sich einredete, das globale Finanzsystem stehe auf dem Spiel, wurde dieses Mittel eingesetzt. Niemand weiss, was geschehen wäre, hätte die Schweiz die CS nicht getettet. Aber wir wissen, dass Notrecht das Vertrauen in die Verlässlichkeit des Systems erschüttert. In Diskussionen mit Kunden wird die Frage aufgeworfen, wie es denn ganz grundsätzlich um die Eigentumsrechte in der Schweiz stehe.

Wer es sich einfach macht, verweist auf die Bundesverfassung: «Das Eigentum ist gewährleistet. Enteignungen und Eigentumsbeschränkungen, die einer Enteignung gleichkommen, werden voll entschädigt.» Gesetze, Verordnungen und Gerichtsurteile machen jedoch deutlich, dass es Grautöne gibt. Zudem können, wie die deutsche Diskussion um das Verbot von Öl- und Gasheizungen zeigt, Enteignungen auch indirekt erfolgen: Mit staatlichen Massnahmen wird jemand de facto zum Verkauf eines Aktivums gezwungen, was einer Enteignung gleichkommt.

Befürchtungen, (auch) die Schweiz könnte dereinst und vor dem Hintergrund einer explodierenden Staatsverschuldung oder einer sich vertiefenden Finanzkrise via Notrecht zu drakonischen Mitteln wie Zwangsanleihen oder anderen Mitteln aus dem Giftschrank greifen, scheinen aus heutiger Sicht an den Haaren herbeigezogen zu sein. Doch die Geschichte zeigt, dass das Unerwartete und Unwahrscheinliche nie ausgeschlossen werden darf – siehe Bankgeheimnis und Russen-Gelder. Dass sich Katar dem Vernehmen nach aus dem Schweizer Hotelgeschäft zurückzieht, ist vielleicht auch kein Zufall – und sicher kein gutes Zeichen.

Die Schweiz ist gut beraten, dafür zu sorgen, dass die Exekutive in Zukunft weniger leicht auf das Instrument des Notrechts zurückgreifen kann. Das Vertrauen in den Finanzplatz würde dadurch zweifellos gestärkt. Gouverner, c'est prévoir. Wer gut und vorausschauend regiert, muss nicht um Mittel des Notrechts greifen. Denn vom Notrecht ist es nur ein kleiner Schritt zum Unrecht. Und wo dieses herrscht, will niemand anlegen.

Thomas Fedier ist Gründer von VT Wealth Management.

Neue Zürcher Zeitung

SCHWEIZERISCHES HANDELSBLATT

Gegründet 1780 Der Zürcher Zeitung 244. Jahrgang

REDAKTION

- Chefredaktor:** Eric Güter (glp)
Stellvertreter: Daniel Wechlin (sdw), Nicole Anliker (am), Carolina Entschladen (z), Tom Schneider (fd)
Tagesleitung: Nicole Anliker (am), Benno Mattli (bam), Janique Weder (we)
Internationale: Peter Rüsch (prr), Andreas Riessch (ar), Marco Kribbelmann (km), Werner J. Marti (wm), Andreas Ernst (ah), Meier Baumann (bm), Dominique Burckhardt (dbu), Fabian Urach (ur), Ulrich von Schwaben (sv), Karin Breitenbach (k.b.), Pauline Voss (pv), Jonas Roth (ro)
Meinung & Debatte: Martin Senti (se), Andreas Breitenstein (A. B.), Claudia Schwartz (sc), Manuel Müller (mm)
Schwarz: Christina Neuhaus (cn), Andri Rosstetter (ar), Eric Aschwend (asa), Daniel Gerny (dg), Irene Truxler (tr), Marc Trübelsam (tr), Simon Hügli (sh), Tobias Gfatter (gft), David Vondelpohl (v), Samuel Tarnitz (ta)
Bundspass: Fabian Schäfer (fs), Christof Forster (fo), Georg Häslar (hsa), Felice Fontana (ff), David Biner (db)
Westschweiz: Antonio Fumagalli (fm)
Zürich: Daniel Frutze (df), Fabian Baumgartner (fb), Stefan Hott (ho), Katja Bigger (kb), Jan Hudec (jh), Claudia Reich (rc), Michael von Ledeberg (ml), Nils Pfander (np), Linda Koponen (kp), Zeno Geissler (ge), Isabel Hauser (hu), Giorgio Scherrer (gs), Tobias Matti (mt), Marius Huber (hb)
Wirtschaft: Chantal Blosas (bl), Dieter Bachmann (db), Thomas Fuster (ft), Christin Severin (sv), Christoph Esserling (ce), Andrea Martel Fu (am), Gerald Hosp (gh), Matthias Benz (mb), Hansueli Schöchli (sh), Benjamin Thieba (bt), Dominik Feldegg (fd), André Müller (am), Steve Huber (hu), Benoît Michiel Ferber (fb), Lorenz Honninger (lh), Christof Köster: Peter A. Fischer (pf), Philipp Wolf (pw)
Wissenschaft, Technologie und Mobilität: Christiana Hanna Hensslich (C. H.), Christian Speicher (Spe.), Alan Niederer (dl), Herbert Schmid (hd), Lukas Mader (md), Ruth Futler (ff), Gioia da Silva (vs), Eveline Geiser (vg), Sven Triv (tv), Judith Bögli (j), Esther Wüthrich (we)
Fußball: Benedikt Neff (bn), Roman Bucheli (rb), Thomas Ribli (ri), Ueli Bernays (bu), Philipp Meier (pm), Lucien Scherrer (lsc), Sigi Schmid (sg), Christian Widhagen (wv), Nadine Brügger (nb), Andreas Scheiner (sa), Ralaz Zingg (zi), Thomas Zwegg (z)
Sport: Elmer Wagner (wg), Christof Kröp (krp), Andreas Kopp (ak), Benjamin Staflter (st), Daniel Germann (ge), Peter B. Birrer (br), Nicole Berger (nb), Stefan Osterhaus (so)
Wochenand/Gesellschaft/Reisen: Daniel Wechlin (dw), Florian Schnop (sc), Esther Röthli (rr)
Reporter: Andrea Spallinger (sp), Marcel Gyr (lg), Anja Jardine (ja), Michael Schläger (ms), Katharina Bracher (br)
Nachrichten: Janique Weder (we), Kathrin Kietzle (kk), Gian Andrea Marti (gm), Dennis Hoffmeyer (hm), Melchior Poppe (pp), Till Minder (tl), Jacqueline Lipp (lp), Fabian Vogt (vt)
Samuel Baguenier (sb), Elene Panagarioti (pa), Corina Gall (cg), Michael Cavallaro (cv), Lia Peratonero (lp), Raffaella Angstmann

- (ran), Nelly Kauch (nk), Philipp Gollmer (pg), Kevin Weber (wb), Nicola Erbe Oberholzer (oe)
Social Media: Madeline Kamrath (md), Ferdi-nand Knopp (FK), Severin Ponzel (sp), Lucia Grassi (lg)
Community: Anja Gräneländer (ag)
Podcast: David Vogel (dv), Nadine Landert (nl), Marlen Oehler (ol), Sebastian Panholzer (sp)
Audience Management: Dominik Batz (btz), Jonas Holenstein (ho), Thierry Fittli (tf), Martin Arnold (ma), Nicolas Fröhner (fr)
Visuals & Editorial Tech: Barnaby Skinner (bsk), Kaspar Manz (km), Anja Lemcke (le), Eugen Fleckenstein (lf), Joana Kellen (jk), Nikolas Theitz (th), Jonas Desch (jd), Florian Seliger (fs), Adina Renner (ad), Nicolas Staub (sa), Charlotte Eckstein (ec), Dorcas Gervasi (gv), Simon Haas (sh), Eike Hopmann (eh), Simon Hwiler (hw), Manuela Pagani (pa), Michel Gauduchon (gm), Forrest Rogers (fr), Julia Nönn (jn), Roland Shaw (rs), Can Jochen (cj), Daniel Beljan (be), Alex Krüchi (kr)
Video/TV: Markus Stein (sm), Andrea Hauser (ha), Jasmin Ruegg (jr), Jörg Walch (wj), Isabelle Pfister (pf), Jasmin Jacot-Descombes (jd), Nicole Krafft (kr), Pascal Burhard (bp), Damita Pross (dp), Michelle Amstutz (ma), Florian Erb (er)
Produktionsredaktion: Benno Mattli (bm), Caspar Heiser (sh), Christoph Fisch (cf), Lisa Patka (pa), Stefan Reis Schweizer (rs), Robin Schwarzenbach (R. S.), Manuela Kessler (mk), Roland Tellenbach (rt), Bodo Lamparsky (lb), Lukas Leuzinger (ll), Philipp Hufschmid (ph), Uta Orup (ou), Lisa Leonardy (li)
Art Director: Reto Althaus (ar)
Bildredaktion: Gilles Steinmann (st), Andrea Mittelholzer (am), Roman Sigrist (rs), Reto Gratwohl (gr), Nicole Aeby (na), Elio Arnold (ea), Martin Berz (br), Dominic Nahr (nd), Danilo Verbo (v), Julia Lovens (lv)
Photografie: Karine Hofer (hk), Annick Ramp (ar), Simon Tanner (st)
Korrektur: Natasscha Finckh

KORRESPONDENTEN

- Paris:** Nina Bebel (nb), **London:** Niklaus Nussli (nn), **Berlin:** Marc Felix Sierro (fs), Jonas Hermann (jh), René Höttsch (ht), Alexander Krösler (kr), Oliver Maska (om), Fatma Kallani (ka), Susann Kreuzmann (ks), Reuert Hoffer (rh), Beatrice Achtenberg (ba), **Frankfurt:** Michael Rasch (ra), **München:** Stephanie Lahrtz (slz), **Rom:** Uli Bernet (ub), **Madrid:** Ute Müller (um), **Wien:** Ivo Mirjamson (im), Daniel Inwälder (di)
Stockholm: Rudolf Hermann (rh), **Brüssel:** Christoph G. Schmutz (sc), Daniel Steinwörter (DS), Kalina Droschakoff (kd), **Moskau:** Markus Ackeret (mac), **Nairobi:** Samuel Mistl (sm), **Istanbul:** Volker Pabst (vp), **Jerusalem:** Inga Rogg (ir), **Sägen:** David Röter (ro), **Doha:** Andreas Bahet (ab)
Singapur: Matthias Müller (mm), **Taipei:** Patrick Zoll (pz), **Peking:** Matthias Kamp (mk), **Shenzhen:** Matthias Sander (ms), **Taipei:** Martin Kötting (ko), **Sydney:** Barbara Barkhausen (bk), **Washington:** Christian Weisflog (w), **Chicago:** David Singer (ds), **New York:** Christof Leisinger (cl), **San Francisco:** Miriam Astrid Langer (al), **Rio de Janeiro:** Thomas Mitz (tm), **Salvador da Bahia:** Alexander Busch (ab)

WEITERE REDAKTIONEN

- NZZ am Sonntag:** Chefredaktor: Jonas Projer (jp), **NZZ Gescheiter:** Lea Haller (hl), Daniel Di Falco (df)
DAS UNTERNEHMEN NZZ Felix Graf (FG)
Die Neue Zürcher Zeitung AG ist eine 100-prozentige Tochtergesellschaft der Aktiengesellschaft für die Neue Zürcher Zeitung, bekanntere deren Beteiligungen nach Art. 322 Abs. 2 StGB: Neue Zürcher Zeitung (Deutschschweizer GmbH), Hauptvogelplatz 3/4, 10117 Berlin; The Market Media AG, Zürich.
ADRESSEN
Redaktion: Falkenstrasse 11, Postfach, CH-8021 Zürich, Tel. +41 44 258 11 11, redaktion@nzz.ch, www.nzz.ch
Zuschriften: Falkenstrasse 11, CH-8021 Zürich, leserbriefe@nzz.ch

- Verlag:** Falkenstrasse 11, Postfach, CH-8021 Zürich, Tel. +41 44 258 11 11, verlag@nzz.ch
Leserservice: Postfach, CH-8021 Zürich, Tel. +41 44 258 10 00, service@nzz.ch, www.nzz.ch/faq
Inserate: NZZ/Zone, Neue Zürcher Zeitung AG, Falkenstrasse 11, CH-8021 Zürich, Tel. +41 44 258 16 98, inserate@nzz.ch, www.nzz.ch/z
Druck: DZZ Druckzentrum Zürich AG, Bubenbergrasse 1, CH-8045 Zürich.
PREISE ABONNEMENTE (inkl. MWS)
NZZ Print & Digital: 879 Fr. (12 Monate), 80 Fr. (1 Monat).
NZZ Digital Plus: 599 Fr. (12 Monate), 56 Fr. (1 Monat).
NZZ Wochenende Print: 389 Fr. (12 Monate), 35 Fr. (1 Monat). Freitag und Samstag gedruckt ohne Digital.
NZZ International Print & Digital: 595 € (12 Monate), 54 € (1 Monat). Preise gültig für Deutschland und Österreich, übrige Auslandspreise auf Anfrage.
NZZ Kombi Print & Digital: 987 Fr. (12 Monate), 90 Fr. (1 Monat). NZZ und NZZ am Sonntag gedruckt inkl. Digital.
NZZ für Studierende: 61 Fr. (1 Monat).
Alle Preise gültig ab 1. 1. 2023.
Die Abonnementadressen werden, sofern erforderlich und nur zu diesem Zweck, an die mit der Zustellung betrauten Logistikunternehmen übermietet.
Anzeigen: gemäss Preisliste vom 1. 1. 2023.

Alle Rechte vorbehalten. Jede Verwendung der redaktionellen Texte (insbesondere deren Vervielfältigung, Verbreitung, Speicherung und Bearbeitung) bedarf der schriftlichen Zustimmung durch die Redaktion. Ferner ist dieses benutzte, veröffentlichte Beiträge in eigener gedruckter und elektronischer Produktion zu verwenden oder eine Nutzung Dritten zu gestatten. Für jegliche Verwendung von Inseraten ist die Zustimmung der Geschäftsleitung anzubieten. © Neue Zürcher Zeitung AG. Kartungsdienste: © Openstreetmap, © Mapstiler